

## **Michel Maffesoli: Die Wiederkehr der Stämme in der Postmoderne**

### **1. Leben und sozio-historischer Kontext**

Es ist eine ungewöhnliche und unwahrscheinliche Karriere: Michel Maffesoli wurde im November 1944 im südfranzösischen Graissessac, einem kleinen Dorf in den Cevennen, geboren. Er ist Kind einer Einwandererfamilie, in der sich italienische und spanische Wurzeln mischen. Die Familie, das Dorf und damit auch das Milieu, in dem er aufwächst, sind durch den lokalen Kohlebergbau geprägt. Der Vater und die nahen Verwandten arbeiten als Minenarbeiter unter Tage. Zu den prägenden Erinnerungen an diese Zeit gehört das plötzliche Heulen der Sirenen, die einen Unfall, ein Unglück ankündigen, aber auch das Feiern und die Feste, in denen die Bergarbeiterfamilien die Härte der Tagesarbeit vergessen.<sup>1</sup> Aus dieser lebensweltlichen Erfahrung des schicksalhaften Wechselspiels zwischen der Mühsal und Tragik des Arbeitslebens der 'einfachen Leute' und den wiederkehrenden rituellen Momenten des kleinen Glücks, des kollektiven Feierns, der damit verbundenen Euphorie und den Gemeinschaftsgefühlen speist sich sein späteres soziologisches Programm - es will sie zum Ausdruck bringen, ihnen einen würdigen Platz auf der soziologischen Agenda verschaffen.

Maffesolis wissenschaftlicher Werdegang lässt nahezu alles vermissen, was in Frankreich zum klassischen Verlauf einer Intellektuellenkarriere gehört. Die Herkunft aus der 'Provinz' teilt er gewiss mit einigen anderen, diejenige aus dem Milieu der einfachen Leute nicht zuletzt mit Pierre Bourdieu. Aber er wird keine der renommierten Eliteschulen des Landes besuchen und auch nach seinem Studium keineswegs die üblichen Passagen absolvieren. Nach dem Besuch des Gymnasiums Henri IV - nicht dem berühmten, auf die Elitehochschule École Normale Supérieure vorbereitenden in Paris, sondern demjenigen im südfranzösischen Béziers - beginnt Maffesoli Mitte der 1960er Jahre das Studium u.a. der Philosophie und

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu das zu seinem 60sten Geburtstag erschienene Porträt von Maffesoli in der Tageszeitung *Libération* (Poncet 2004) sowie das Film-Interview 'Conversation ordinaire avec Michel Maffesoli' (Universität Nantes).

Soziologie an der Universität Straßburg. Es ist die Zeit der Studentenunruhen und der politischen Aufruhr. In Straßburg spielen die Situationisten eine wichtige Rolle. Büchern von Guy Debord ("*Die Gesellschaft des Spektakels*"; 1967) und Raoul Vaneigem ("*Handbuch der Lebenskunst für die jungen Generationen*"; 1967) entsprach im studentischen Milieu der Straßburger Universität das (weit darüber hinaus rezipierte) situationistische Pamphlet "Über das Elend im Studentenmilieu, betrachtet in seinen ökonomischen, politischen, psychologischen, sexuellen, und vor allem intellektuellen Aspekten" aus dem Jahre 1966. Maffesoli sympathisiert mit diesen anarchistischen und libertären Ideen und bewegt sich in Zirkeln, die dies auch leben.<sup>2</sup> Er pendelt in dieser Zeit häufig zwischen Straßburg und Heidelberg, wo er mit Vertretern des SDS befreundet ist. In diesen Kontext fällt die Beschäftigung mit dem deutschen Rätekommunismus im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts im Umfeld von Rosa Luxembourg oder Otto Rühle. Mit anderen Studierenden gibt er die (nur in einer Nummer erscheinende) Zeitschrift 'Conseillistes' heraus.<sup>3</sup>

Straßburg leistet noch in anderer Weise Starthilfe für deutsch-französische Grenzgänge. Maffesoli beschäftigt sich dort u.a. mit Heidegger und lernt über den Konfliktsoziologen Julien Freund die Werke von Max Weber und Georg Simmel kennen. 1970 verfasst er seine Studienabschlussarbeit über *Explications et modification. La technique chez Marx et Heidegger*. Danach wechselt er nach Grenoble an das dortige Institut für Stadtforschung. 1976 erscheint sein erstes Buch über die *Logique de la domination*. Darin diskutiert er kritisch den humanistischen Marxismus von Henri Lefebvre sowie die Argumente der Kritischen Theorie zur Kritik von Massenkultur und des Alltagslebens und verweist auf die Bedeutung Georg Simmels für eine zu entwickelnde alternative, 'affirmative' Soziologie des Alltags. In diesen Jahren entstehen dauerhafte enge Freundschaften mit anderen Randgängern der französischen Soziologie, insbesondere mit Jean

---

<sup>2</sup> Allerdings lehnt er etwa die bei Debord damit verbundene Kritik der Entfremdung ab (vgl. Maffesoli 1979b: 134ff).

<sup>3</sup> Vgl. dazu die verstreuten Hinweise in der Festschrift zu Maffesolis 60stem Geburtstag (Centre d'Études sur l'Actuel et le Quotidien 2004) sowie die persönlichen Auskünfte von Michel Maffesoli (Interview mit dem Verfasser, März 2005).

Baudrillard, Edgar Morin, Gilbert Durand oder Pierre Sansot.<sup>4</sup> Maffesoli arbeitet in Grenoble an seiner Thèse d'état über die ihn dann bis heute begleitenden Themen der "*L'enracinement dymanique*"/*La Dynamique sociale, la société conflictuelle*". Daraus entstehen in schneller Folge die nächsten Bücher: *La violence totalitaire* (1979) und *La conquête du présent* (1979). In der Gutachterkommission, welche die Thèse abnimmt, sitzen unter Leitung von Gilbert Durand der Anthropologe und Afrikaexperte Georges Balandier sowie die Soziologen Jean Duvignaud, Julien Freund und Pierre Sansot.

1978 wechselt Maffesoli auf Einladung von Freund 1978 zurück nach Straßburg auf eine Stelle als Maître Assistant und kurze Zeit danach, im Jahre 1981, mit Unterstützung von Gilbert Durand an die Pariser Sorbonne auf den renommierten Lehrstuhl für Soziologie, den vor langer Zeit Emile Durkheim inne hatte. Seit Anfang der 1980er Jahre leitet er mit Durand das *Centre de Recherche sur l'Imaginaire* am Maison des Sciences de l'Homme; seit ## gibt er auch dessen Zeitschrift, die *Cahiers de l'Imaginaire* heraus. 1982 gründet er mit Georges Balandier das Centre d'Études sur l'actuel et le quotidien (CEAQ).<sup>5</sup> Mit der dort angesiedelten soziologischen Zeitschrift *Sociétés* schafft er sich und seinen MitarbeiterInnen ein

---

<sup>4</sup> Baudrillard's Werk ist weitgehend ins Deutsche übersetzt und dem deutschsprachigen Publikum zugänglich. Edgar Morin entwickelt in vielen Veröffentlichungen eine eigenständige Form systemtheoretischer und soziologischer Reflexion, die mit derjenigen Luhmanns kaum mehr als den Namen gemein hat (vgl. dazu Moebius 2005). Bei Gilbert Durand handelt es sich um einen Schüler von Gaston Bachelard, der unter anderem im Anschluss an dessen poetisch-phänomenologische Arbeiten 1969 eine umfangreiche Studie zu den "Anthropologischen Strukturen des Imaginären" (Durand 1984) publiziert hat, die in Frankreich in zahlreichen Auflagen erschienen ist. Pierre Sansot ist ein im deutschen Sprachraum unbekannter Soziologe, der zahlreiche Studien zu Phänomenen der Alltagskultur - etwa über die Rituale der kleinen Leute (wie Camping, die Bälle zum 14. Juli, das öffentliche Sich Betrinken und die Tour de France) oder die Bedeutungsunterschiede zwischen Rugby- und Tennisspielen - verfasst hat. Er stützt sich dabei auf 'teilnehmende Sensibilität' und Beobachtung sowie phänomenologische Reflexion. Daraus ragt insbesondere seine frühe soziologisch-poetische Studie über die "Poétique de la Ville" aus dem Jahre 1971 hervor, in der er phänomenologisch-poetisch typisierend unterschiedliche Orte und Gestalten der Erfahrung des städtischen Raumes beschreibt (den Bahnhof, den öffentlichen Nahverkehr, die Stadtviertel, den nächtlichen Spaziergänger, die Straßenbegegnung mit Prostituierten u.a.m.).

<sup>5</sup> Dort besteht eine Webseite mit einer ausführlichen Bibliographie Maffesolis ([www.univ-paris5.fr/ceaq](http://www.univ-paris5.fr/ceaq)).

eigenes Publikationsorgan, das um verschiedene Buchreihen ergänzt wird.<sup>6</sup> In den folgenden Jahren wird er Vizepräsident des 1893 gegründeten Institut International de Sociologie gewählt, als dessen Vertreter er mehrmals in der Jury zur Verleihung des europäischen Preises für Soziologie (Amalfi-Preis) fungiert. Seine eigenen Bücher werden mehrfach in Frankreich mit Preisen bedacht. In der ersten Hälfte der 80er Jahre entfaltet Maffesoli zudem als Organisator erster größerer Soziologiekongresse in Frankreich, als Initiator und Herausgeber soziologischer Werke u.a. von Alfred Schütz, Peter Berger und Thomas Luckmann ("Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit") oder auch Georg Simmel, als entschiedener Streiter für qualitative und interpretative Vorgehensweisen in der Soziologie und als Verfasser von kommentierenden Artikeln zum Zeitgeschehen für *Le Monde* und *Libération* vielfache Aktivitäten. Er wird schnell zu einem bekannten Kommentatoren des Zeitgeschehens. Vor dem Hintergrund der frühen und in 'soziologischer' Wendung wohl bis heute beibehaltenen Sympathie für Situationismus, Anarchismus und libertäres Denken vertritt Maffesoli durchgehend auch in seinen öffentlichen Interventionen einen strikt a-politischen Standpunkt. Im Jahre 2003 erhält er den Orden der französischen Ehrenlegion.

## **2. Werk**

### **2.1 Werkbezüge**

Gezwungen, Maffesolis Werk in wenigen Worten zusammenzufassen, liese es sich beschreiben als eine *postmoderne* soziologisch-phänomenologische Analyse des gesellschaftlichen *Vitalismus* und des "Rhythmus des (postmodernen Alltags-)Lebens" (Maffesoli 2004), die um die Begriffe der *Sozialität*, des *Imaginären* und der *Erfahrungsebene des Alltagslebens* kreist. Sein darauf bezogenes Denken und Argumentieren greift eine Vielzahl von historischen sowie aktuellen Einflüssen und Autoren auf, ohne sich an disziplinäre Grenzen oder Textgattungen zu halten - alles ist gut, soweit es die formulierten Aussagen stützt oder illustriert. Gewiss sind

---

<sup>6</sup> Bspw. die Reihe "Sociologie au quotidien", in der Studien über Georges Bataille, Lebensgeschichten und die biographische Methode, Jugendbanden, die Autos knacken oder auch die erste Arbeit von Jean Claude Kaufmann u.a.m. erschienen sind.

Henry Bergson, aber mehr noch Friedrich Nietzsche und Martin Heidegger Gewährsleute für die vitalistische Grundstimmung der existenziellen Dynamik menschlichen Lebens, seiner Tragik der immerwährenden Wiederkehr des Gleichen, der Erfahrung als Schicksal und der angesichts des alltäglichen 'Seins zum Tode' wesentlichen Sinnlosigkeit. Eine Gegenbalance zu dieser Tragik wird durch die wiederkehrenden vergemeinschaftenden Erfahrungen 'kollektiver Erregung' hergestellt. Maffesoli liest Emile Durkheim gegen die soziologieübliche Kanonisierung als Denker, der in seinen Analysen der "elementaren Formen des religiösen Lebens" am Beispiel der australischen *corrobori*-Feste Grundüberlegungen zur gesellschaftlichen Bedeutung des Nicht-Rationalen, der gefühlten Kollektiverfahrung und kollektiven Erregung (effervescence) formuliert hat (Maffesoli 19##, 1988a, 1991).<sup>7</sup> In den in solchen Momenten sowohl konstituierten, sich vermischenden sowie kommunizierenden, in der symbolischen Gestalt des Totemismus ausgedrückten Leidenschaften liegt für Maffesoli der Kern jeder Sozialität nicht nur in den primitiven, sondern auch und gerade in den postmodernen Gesellschaften (Maffesoli 1991). Zugleich ist dies der Ort der "aisthesis", der gemeinsamen und geteilten Erfahrung, die zur Quelle einer spezifischen gruppenbezogenen Ethik wird. Die dabei einfließende Kraft des Imaginären ist für Maffesoli Quell vitalistischer Energien, eines "organischen Widerstandes", einer Art "sozialer Koenesthesie", welche die Gesellschaft zusammenhalten, integrieren. Aus der Gemeinschaftserfahrung entfaltet sich die mobilisierende Kraft der Ideen, des Vorgestellten, der Phantasien und Überschreitungen und avanciert zum "sozialen Motor par excellence" (ebd.: 90 ff). Bei all dem handelt es sich um Leitmotive, die in Frankreich Ende der 1930er Jahre im Anschluss an Durkheim vom *Collège de Sociologie*, dem etwa Georges Bataille, Roger

---

<sup>7</sup> "Sind die Individuen einmal versammelt, so entlädt sich auf Grund dieses Tatbestands eine Art Elektrizität, die sie rasch in einen Zustand außerordentlicher Erregung versetzt. Jedes ausgedrückte Gefühl hallt ohne Widerstand in dem Bewußtsein eines jeden wider, das den äußeren Eindrücken weit geöffnet ist. Jedes Bewußtsein findet sein Echo in den anderen. (...) Und da diese starken und entfesselten Leidenschaften nach außen drängen, ergeben sich allenthalben nur heftige Gesten, Schreie, wahrhaftes Heulen, ohrenbetäubendes Lärmen jeder Art, was wiederum dazu beiträgt, den Zustand zu verstärken, den sie ausdrücken. (...) Die Erregung wird manchmal derart stark, daß sie zu unerhörten Akten verführt. Die entfesselten Leidenschaften sind so heftig, daß sie durch nichts mehr aufgehalten werden können." (Durkheim 1984: 297f)

Caillois und Michel Leiris angehörten, vertreten wurden und die auch die situationistische Bewegung beeinflusst haben. Bereits das *Collège* setzte seine Hoffnungen auf die kollektive Erregung, Gemeinschaftserfahrung und -verausgabung in kleinen Gruppen, um in den 1930er Jahren dem modernen Individualismus zu begegnen, den sie als direkten Schrittmacher und Wegbereiter des Faschismus ansahen (Moebius 2005: 336).

Vergleichbare Überlegungen zur Bedeutung der nicht-rationalen Grundlagen des Sozialen zieht Maffesoli auch aus Max Webers Religionssoziologie oder aus Georg Simmels Analysen der Wechselwirkungen und "Formen der Vergesellschaftung". Letzterer wird darüber hinaus zu einer zentralen Inspirationsquelle für das methodische Vorgehen der 'verstehenden Soziologie' von Maffesoli (s.u. Kap. 2.2). Die Betonung des Imaginären entfaltet Maffesoli weiterhin im Rückgriff auf Traditionen des mystischen Denkens des Mittelalters bis hin zur jüdischen Mystik innerhalb der Kritischen Theorie (etwa bei Walter Benjamin) oder orientalische Philosophien. Vor allem aber schließt er an Gilbert Durands Analyse der "anthropologischen Strukturen des Imaginären" (Durand 1984) an. Dieser stellt die These eines "semantischen Vorratsbeckens" ('bassin sémantique') auf, in dem archetypische Kollektivbilder und Erfahrungen gespeichert sind. Ein historisch-analytischer Durchgang durch die überlieferten Bilder und Mythen der Vergangenheit erlaubt hier, so Durand, die Rekonstruktion der erwähnten Grundstrukturen. Parallelen zu dieser Konzeption des Imaginären findet Maffesoli auch bei Carl Gustav Jungs Idee des 'kollektiven Unbewussten' und der Bedeutung von universellen Urbildern, den 'Archetypen' (Jung ##). Immer geht es dabei um die Integration des 'Teuflichen' (Maffesoli 2002), des 'verfemten Teils' (Georges Bataille), des 'Schattens' (C. G. Jung) mit den individuellen und sozialen Momenten des Guten, des Glücks, des Positiven.

Maffesoli verbindet die erwähnten Bausteine zu einer - um seine eigenen Etikette zu gebrauchen - 'situationistischen', 'relativistischen' und 'polyphonen', kurzum: 'postmodernen' Soziologie, die beansprucht, das Auszudrücken, dem zur Sprache zu verhelfen, was die soziale Erfahrung des postmodernen Lebens ausmache.

## 2.2 Die soziologische und epistemologische Grundposition

Wie lässt sich Maffesolis Grundverständnis des Gesellschaftlichen und der Aufgaben der Soziologie erläutern, und wie schließen seine Vorschläge zur soziologischen Vorgehensweise daran an? Maffesoli entwirft, so lautet sein Selbstverständnis, eine postmoderne Soziologie der Postmoderne, in der sich die Prozeduren der Erkenntnisgewinnung und der Gegenstand der Erkenntnis in einem Korrespondenzverhältnis befinden. Einige Stichworte dazu sind bereits gefallen: Sozialität, Vergemeinschaftungserfahrung, Imaginäres, existenzielle Tragik des Alltagslebens. Eine kurze Passage aus einer seiner letzten Arbeiten resümiert dies folgendermaßen:

"Denn genau und gerade um das Leben geht es. Gewiss, widerspenstig und teilweise auch anomisch. In mancherlei Hinsicht auch paradox. Eine Vitalität, die den verschiedenen modernen Scholastiken entkommt und das ästhetische und tragische Grundgefühl der Existenz aufbauscht. Eine Vitalität des Handgreiflichen und Fühlbaren, die nach einer *feinfühligem, empfänglichen Vernunft* verlangt. Die Spiele mit dem Körper, die Erregung durch das Festliche, die kleinen Alltagsrituale, das Wiederaufkommen einer unmittelbaren Religiosität oder die elektronischen Kommunikationsnetze, das alles sind die Anzeichen einer Sozialität mit zugleich entschiedenen archaischen und neuen Konturen. Es geht um einen gewichtigen Einsatz. Anekdoten, Beobachtungen, die Theatralität des Alltäglichen, alles ist gut zum denken, alles gibt zu denken. Aber dieses kulturelle Gewimmel kann nicht mehr über die 'substantialistischen' Konzepte der Moderne - Individuum, Institution, Vernunft, Politik - erfasst werden. Dieses Gewimmel entsteht aus Personen, die mit ihren pluralen Masken in all den 'Stämmen' spielen, welche für die Postmoderne charakteristisch sind. Die Vertikalität der politischen Macht (*pouvoir*) und die Orthodoxie des Wissens sind nicht mehr angemessen, dann da entsteht gut und gerne eine neue Topologie. Eine Horizontalität der Kollektivmacht (*puissance*), die auf einen heterodoxen Erkenntnisprozess verweist." (Maffesoli 2004: 24)<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Diese und alle weiteren Übersetzungen aus dem Französischen im vorliegenden Text durch den Verfasser.

Maffesolis Vorstellung des soziologischen Gegenstandes lässt sich durch eine binäre Grundunterscheidung verdeutlichen, die sich als strukturierendes Moment durch sein gesamtes Werk zieht (vgl. Tabelle). Zunächst geht er von der sich gegenwärtig vollziehenden Ablösung der gesellschaftlichen Moderne durch die Postmoderne aus. Die Moderne war die Epoche des Rationalismus, des Projekt Denkens, der utopischen Energie rationaler Gesellschaftsgestaltung, der disziplinierenden prometheischen Arbeits- und Fortschrittseuphorie, der totalisierenden (und das Leben erstickenden) formalen, politischen und bürokratisch-institutionellen Macht sowie des gesellschaftlichen Individualismus und der Suche nach authentischer Identität. Der Zusammenhalt des Sozialen wird hier als rationales Projekt gestaltet. Dem entsprach eine positivistische Soziologie einerseits, eine marxistisch-kritische Soziologie andererseits, die sich beide, wenn auch auf unterschiedliche Weise, auf die Aufdeckung und Manipulation der verborgenen Mechanismen des Sozialen spezialisiert hatten.<sup>9</sup> Aber ebenso wie sich die "gesellschaftliche Erotik", das ewige Spiel von Anziehung und Abstoßung, einer solchen quantifizierenden Kontrolle immer wieder entziehe, so entziehe sich auch das soziale Leben der Messbarkeit, da es sich vor allem aus "weichen" Informationen konstituiere, die nicht quantifiziert werden können.

Die Epoche der Moderne erfährt, so Maffesoli bewusst stilisierend, etwa seit den 1960er Jahren einen Prozess der Sättigung, der in vitalistisch-lebensphilosophischer Interpretation als gleichsam sich von selbst erzwingende Rückkehr des Verdrängten interpretiert wird. Es ist die produktive, den sozialen Gruppen und Gemeinschaften entspringende Macht und Kraft der "puissance", der "Souveränität" (Georges Bataille) einer Sozialität, die aus Gemeinschaftserfahrungen und kollektiven Erregungen entspringt, welche die alte Ordnung aushöhlt, ganz so wie die Bergarbeiter den stabilen Boden aushöhlen, und an ihre Stelle eine 'unterirdisch' wirkende integrierende 'Zentralität' ("centralité souterraine") setzt. Die entstehende postmoderne Ordnung zeichnet sich durch Prozesse der dionysischen Vermischung und Verschmelzung auf allen Ebenen sozialer Phänomene aus.

---

<sup>9</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden insbesondere die frühen Arbeiten (Maffesoli 1976, 1979a,b, 1986) sowie unter den späteren Werken Maffesoli (1990, 2002, 2003, 2004).



Maffesoli skizziert das Gemälde einer neuerlich barocken Welt, in der das Spiel der Sinne und Emotionen, dasjenige mit Oberflächen und Erscheinungsformen, mit Identifikationen und Korrespondenzen zwischen Natur und Kultur in den Vordergrund tritt (Maffesoli 1990) Dies darf keineswegs harmonistisch missverstanden werden, sondern ist durchzogen von Konflikten, Spannungen, Gegensätzlichkeiten, die sich gewaltsam entladen können - auch der, metaphorisch gesprochen, "Teufel" hat daran seinen Anteil, und dies nicht erst, wie Maffesoli bemerkt, seit dem 11. September 2001 (Maffesoli 2002, 2003). Hedonistische Momente, die Mobilisierung durch Gemeinschaftserfahrungen und kollektive Erregungen im Genießen vergehender Spektakel (etwa in der Techno-Bewegung), aber auch Erfahrungen der Tragik und der 'Wiederkehr des Bösen' markieren diese Phase der 'Rückkehr der Stämme' (Maffesoli 1988). An die Stelle der Suche nach Identität tritt die erlebnisorientierte temporäre Identifikation mit diesen Stämmen und das Maskenspiel nomadisierender Personen, die in sukzessive Erfahrungen der 'Kommunion' treten.

Tabelle: Die Grundstruktur des Gesellschaftsverständnisses<sup>10</sup>

	Moderne	Postmoderne
Grundbegriff	das Soziale	die Sozialität
Emblematische Figur	Prometheus	Dionysos
Lebensführung	Arbeitsethik	Hedonismus
Machtform	pouvoir	puissance
gesellschaftlicher Zusammenhalt/Integration	gezielte Organisation, Moral (von oben); Distanzbeziehungen; mechanische Struktur; Rationalismus	unterirdische Zentralität (aisthesis, Ethik der Erfahrung von unten), Proximität (Nahbeziehungen)/organische Struktur; Nicht-Rationales (Gefühle, Imaginäres, Leidenschaften)
Leitorientierung	das Zukunftsprojekt der guten Gesellschaft; Drama	der Genuss der vergänglichen Gegenwart; Tragik
Selbstverständnis	Einheit/Vereinheitlichung	Einzigartigkeit/Pluralität/ Heterogenisierung
Relation Einzelne/Kollektiv	Vergesellschaftung (Vertragsbeziehungen), Individualismus, Individuum, Identität, Authentizität, Funktion	Vergemeinschaftung auf Zeit, Neo-Tribalismus; Nomadismus Identifikation, Fusion, Person (Maske), Rollenspiel
korrespondierende Soziologie	abstrahierende, erklärende positivistische oder marxistisch-kritische Soziologie	einfühlende, 'verstehende' Soziologie

<sup>10</sup> Die Tabelle enthält eine Auswahl wichtiger Dualismen.

Einer solchen gleichsam idealtypisch entworfenen postmodernen Situation entspricht in Maffesolis Augen eine 'verstehende' Soziologie, die zugleich 'sinn-los' und 'überflüssig', also nicht in ein gesellschaftliches Gestaltungsprojekt eingebunden sei. Zwar entwirft er deren Vorgehensweisen mit Bezügen auf Max Weber sowie die phänomenologische und wissenssoziologische Tradition von Alfred Schütz bis Peter Berger und Thomas Luckmann (Maffesoli 1985). Doch sein Vorschlag einer 'verstehenden Soziologie' hat mit dem, was im deutschen Sprachraum als 'soziologischer Ansatz Webers' darunter verstanden wird, kaum mehr als den Namen gemein.<sup>11</sup> Nicht von ungefähr versteht Maffesoli seinen Vorschlag in einer Anspielung auf Schopenhauers "Welt als Wille und Vorstellung" als "un petit cours de sens communologie", d.h. als "ein kleiner Lehrgang in gesundem Menschenverstand" (Maffesoli 1985: 183):<sup>12</sup> "Es gibt in der Tat ein empirisches Alltags-'Wissen', das man nicht aussparen kann. All dieses 'savoir-faire', 'savoir-dire', 'savoir-vivre' mit seinen mannigfaltigen und diversen Implikationen konstituiert ein Gegebenes, dessen Reichtum die Phänomenologie zu Recht herausgearbeitet hat." (ebd.: 184) Die begriffliche Reduktion der Heterogenität des Wirklichen auf das 'Phantasma der einen erkennbaren Logik' muss demnach durch ein behutsam-tastendes 'Begreifen' (frz.: notion), eine "empfindsame Vernunft" (Maffesoli 1996) ersetzt werden. Verstehende Soziologie bedeutet deswegen für ihn in erster Linie "Einfühlung" (Empathie) Diesen Begriff übernimmt er von dem Kunsthistoriker Wilhelm Worringer (Maffesoli 1985: 15ff). Dieser hatte im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts für das Gebiet der Ästhetik und Kunsttheorie zwei komplementäre Einstellungen zur Welt – "Abstraktion" und "Einfühlung" – skizziert. "Einfühlung" ist "ästhetischer Genuss", und das bedeute, "mich selbst in einem von mir verschiedenen sinnlichen Gegenstand

---

<sup>11</sup> Maffesoli entwickelt seine soziologische Vorgehensweise insbesondere in Maffesoli (1985; 1995). In der französischen Soziologie insgesamt erfolgte die Rezeption 'qualitativ orientierter' soziologischer Paradigmen und Vorgehensweisen – ob als Symbolischer Interaktionismus, Ethnomethodologie oder etwa (Schütz'sche) Phänomenologie – sehr viel zögerlicher und mit Verspätung gegenüber dem deutschsprachigen Raum. Maffesoli bewegte sich also (damals) auf einem kaum abgesteckten Feld und hat gleichzeitig einiges zur Rezeption qualitativer Forschung in Frankreich beigetragen

<sup>12</sup> Schopenhauer fordert dies im 2. Vorwort zur genannten Arbeit, um die durch zuviel "Hegelei" verdorbene und nicht mehr klar denken könnende Jugend seiner Zeit für die Rezeption der Philosophie Kants wiederzugewinnen.

genießen, mich in ihn einzufühlen." (Worringer 1981: 37) Das der Einfühlung zugrunde liegende "Kunstwollen" findet seine Entsprechung bei Maffesoli in der Feststellung einer (postmodernen) "dionysischen Konfusion", welche die prometheisch-abstrakte Vision der Moderne abzulösen beginne. Das Dionysische konstituiert sich über die "aisthesis", d.h. eine "ästhetische Welterfahrung", wobei er diesen Begriff in einem weiten Sinne als "gemeinsames/geteiltes Erleben oder Fühlen" der menschlichen Existenz versteht, das als Grundlage einer gelebten pragmatischen Ethik fungiert (Maffesoli 1987). Hier wird die Welt eher passiv als eine "sozial Gegebene" erfahren: "Auf die Erfahrung einer kollektiv gelebten Welt antwortet die Erfahrung des Denkens, das nur den einen oder anderen Zug hervorhebt, ihn mit anderen vergleicht, ins Bild setzt oder in eine Metapher (...). Das ist die Lehre vom gesunden Menschenverstand." (Maffesoli 1985a: 216)

Eine solcher verstehender Zugang ist wesentlich in konkrete Erfahrung eingebettet, und entsprechend lebt Maffesoli seine Praxis der Soziologie: Statt die üblichen Intellektuellenorte in Paris St. Germain zu besuchen, so heißt es über ihn, ziehe er es vor, "Abendessen zu veranstalten, in den Vororten den Paso Doblo zu tanzen, stundenlang oberhalb von Briançon (einer Kleinstadt in den französischen Alpen; Anm. des Verf.) zu wandern, pro Tag drei Manuskriptblätter zu schreiben, sich als 'Voyeur' nachts in den Diskotheken herumzutreiben." (Poncet 2004)

Das Alltagsleben in seiner Vielfalt als immenses Spektakel ist durch einen bestimmten "Stil der Sozialität", durch spezifizierbare Elemente markiert. Die Soziologie muss versuchen, die Konturen dieses "Stils" herauszuarbeiten. Maffesoli verdichtet seine Erfahrungen deswegen keineswegs zu umfassenden empirisch gesättigten qualitativen Fallstudien - das ist seine Sache nicht. Stattdessen zielt er auf eine Form- oder Stil-Phänomenologie, besser noch: 'Phänomenographie' der Stil-Elemente, die dann als Grundlage weiterer Forschungen dienen soll. Diese Vorgehensweise ist nicht völlig beliebig. Maffesoli stützt sich auf verschiedene 'weiche' Strukturbegriffe (Webers Idealtypus, Schütz Konzept der Typizität), insbesondere auf Form-Konzepte, wie sie innerhalb der Soziologie bspw. Georg Simmel mit seinem Interesse an den "Formen der Vergesellschaftung" (bspw. der

Konflikt) entwickelte. Maffesoli akzentuiert diesen Begriff jedoch anders als Simmel. Zwar ist auch für ihn die Form der Rahmen, die Begrenzung, das Behältnis, apriorische Bedingung der Existenz von Inhalten, damit auch der Existenz von "Sinn". Die Form erscheint in situativen Modulationen; sie transzendiert die Individuen, ist in gewissem Sinne archetypischer über- oder vor-individueller Effekt des Zusammenlebens von Individuen, der ihren einzelnen Intentionen zwar entgeht, aber dennoch auf sie wirkt. Maffesoli's Soziologie betont jedoch neben der inneren Logik die Eigenschaft der Formen, Gegensätzliches in sich zu enthalten (als etwa Ratio und Imagination, 'Gutes' und 'Böses') insbesondere die Äußerlichkeit der Form, also das, was das Moment der Erscheinung, die Oberfläche ausmacht. Das ist Gegenstand seiner 'Soziologie der Formen' - die neuen bzw. wiederkehrenden postmodernen Formen der Vergemeinschaftung (wie der Orgie, des Neotribalismus, des Nomadentums). Zu deren Analyse gelangt man durch eine intuitive, aus der Erfahrung und Teilnahme am gelebten Leben gesättigten Beschreibung (Maffesoli 1995: 147ff), die komplettiert wird durch Rückgriffe auf ethnologische und anthropologische sowie historisch-philosophische Studien bis hin zum Einbezug von literarischen Werken u.a.m. Ihr Bauprinzip ist die Verwendung von Metaphern, Analogien, Collage-Techniken, die Nachzeichnung von Entsprechungsverhältnissen und Korrespondenzbeziehungen zwischen Natur und Kultur auf der Grundlage einer erfahrungsgesättigten "transversalen Lektüre" (Maffesoli 1985: 119ff) verfügbarer Texte. Ihre angemessene eigene literarische Gestalt ist der Essay. Die Umsetzung in empirische Forschung bleibt anderen überlassen.

### **2.3 Zur Phänomenographie postmoderner Sozialität**

Maffesolis Reflexion auf den Übergang von der modernen Erscheinungsform des Sozialen zur postmodernen Sozialität liest sich als sukzessive Entfaltung, Variation und Vertiefung von Ideen, die bereits in seinen ersten Veröffentlichungen, insbesondere in seinem Plädaoyer für eine erneuerte Soziologie des Alltagslebens (Maffesoli 1979b) enthalten sind und in einem seiner letzten Bücher über den "Rhythmus des Lebens" (Maffesoli 2004) wiederum zusammengefasst werden. Er beginnt mit Analysen zum

Aufstieg und Niedergang der modernen, 'totalitären', von den staatlichen bürokratischen Apparaten und der instrumentellen Vernunft ausgehenden Unterdrücken der 'Dynamik des Lebens' (Maffesoli 1976, 1979, 1984). Unter dem Eindruck der Studentenrevolten, der neuen sozialen Bewegungen und des Wohlstandswachstums, das Anfang der 1970er Jahre noch mit einer Reduzierung von Arbeitszeiten und neuen Konsummöglichkeiten einhergeht, dem Aufkommen neuer spiritueller Suchbewegungen u.a.m. entwickelt er die These des Übergangs zu einer postmodernen Epoche, deren Konturen von einer hinreichend sensiblen postmodernen Soziologie erfasst werden können. Der Ausgangspunkt dieser Beschreibung postmoderner Sozialität bildet eine (Wieder-) "Eroberung der Gegenwart", des Alltags für die Soziologie (Maffesoli 1979b, 1990, 2003). In einer an Simmel erinnernden Beschreibung heißt es: "Die Geräusche von der Straße, die populären Gassenhauer, die aus den Bistrots dringen, das Gemurmel und die Wutausbrüche, die aus den offenen Fenstern einer Wohnung entweichen, der Duft der heißen Kastanien im Winter, der von Erdnüssen oder Eis an schönen Tagen, das alles konstituiert diese kleinen 'Momente des Nichts', welche das Gesamt der Existenz ausmachen." (Maffesoli 1979b: 181)<sup>13</sup> Zu den Formmerkmalen des Alltags gehört der Umgang mit der 'Sinnlosigkeit des Sozialen'. Diese äußert sich in der Akzeptanz des Schicksals, der Einbindung in Kollektive, die in sich heterogen und widersprüchlich sind, sich über Tauschbeziehungen und orgiastische Praktiken konstituieren, der Bedeutung der lokalen räumlichen Einbindung für die Sozialität und zahlreichen kleinen und großen Alltagsfantasien und -Phantasmen. Ein Umgang mit der existenziellen Sinnlosigkeit und Tragik eines "Seins zum Tode" (Martin Heidegger) ist durch Rituale möglich, durch das alltagstheatralische Maskenspiel, die Betonung des Oberflächlichen und des Scheins oder kynische Haltungen.

"Welcome to the pleasuredome" heißt eine Mitte der 1980er Jahre erschienene und vielverkaufte LP und Single der britischen Popgruppe "Frankie goes to Hollywood". Auf dem Cover der gleichnamigen Maxi-Single wird

---

<sup>13</sup> Eine damit korrespondierende Analyse des Alltags der kleinen Leute, auf die sich Maffesoli hier immer wieder bezieht, ist Richard Hoggarts klassische Cultural-Studies Arbeit über die "Uses of Literacy" bzw. (im französischen Titel) die "Culture du Pauvre" (Kultur der Armut).

die "Rückkehr des Dionysischen" festgestellt. Maffesoli hatte seine These zu dieser Rückkehr bereits einige Jahre zuvor vorgelegt. Aus der Vitalität und Souveränität, aus der dynamischen Kollektivmacht ("puissance") entwickeln sich die Konturen einer postmodernen Epoche, die im Zeichen des "Dionysos" stehe, d.h. der (in Begriffen der Arbeitsgesellschaft) 'nutzlos-unproduktiven Verausgabung', der Fusion in Kollektiven und Kollektiverlebnissen. In einer umfassenden Soziologie der Orgie und des Orgasmus als 'Form' der Vergemeinschaftung bezieht Maffesoli deren Formlogik nicht nur auf sexuelle Erfahrungen und Bewegungen, sondern versteht sie als allgemeine Stimmung und Erlebnisform von unterschiedlichsten Vergemeinschaftungsprozessen, wie sie in Rockkonzerten und Fußballstadien, im Kauf-Rausch der Shoppingcenter u.a.m. erlebbar sind: "Die karnevaleske Sexualität, Weinfeste, Zechereien im Bierzelt, die studentischen Gelage oder Narrenfeste, Versammlungen mit religiösem oder halbreligiösem Charakter, all diese Phänomene sind von den ihnen eigenen Anzüglichkeiten und Entgleisungen begleitet und bieten eine Gelegenheit, funktionelle Zuweisungen, Nützlichkeitsabwägungen und Produktionszwänge zu durchkreuzen." (Maffesoli 1986: 109). Für Maffesoli sind hier die Parallelen zu den von Durkheim analysierten *corrobori*-Festen unübersehbar. Aus der Verschmelzung mit dem Kollektiv, aus der auch von Durkheim beschriebenen immanenten Erfahrung des Göttlich-Sozialen entsteht die überschreitende (transgressive) pulsierende Kraft und Dynamik der Sozialität - im Guten wie im 'Bösen'.

Die ästhetische Erfahrung (aisthesis) der orgiastischen Vergemeinschaftung bildet auch die Grundlage, den Zement für eine neue Form des Zusammenhalts, der gruppenbezogenen Ethik, einer "organischen", sich aus dem geteilten Gefühlten bildenden Solidarität, die konträr zur Durkheim'schen Begrifflichkeit bestimmt wird. Deren Bedeutung hat Maffesoli in seiner Studie über die "Rückkehr der Stämme" und den Niedergang des Individualismus in der Postmoderne weiter herausgearbeitet und in mehreren nachfolgenden Veröffentlichungen vertieft (Maffesoli 1988, 1990,

1992, 1993).<sup>14</sup> Maffesoli entwirft ein Modell, in dem nachmoderne Gesellschaften als fließendes Hin und Her zwischen "Massen" und Netzwerken von Kleingruppen bzw. "Stämmen" gedacht werden.<sup>15</sup> Es handelt sich um "Neo-Tribalismus" insofern, wie Einzelne nicht permanent und ausschließlich Mitglied eines einzelnen Stammes sind, sondern ein nomadisierendes Leben führen, in dessen Verlauf sie immer wieder als maskentragende Personen in die Kollektiverfahrung von 'Stämmen' eintauchen. Der Begriff des Stammes zielt darauf, die Überbetonung der Kriterien rationaler Wahl, wie sie im Netzwerk-Begriff manifest wird, zu vermeiden. Die Archaik ist bewusst gewählt: Zum einen wird damit der Vergemeinschaftungsmodus der durch räumliche und symbolische Nahbeziehungen (Proximität) erfahrenen "aisthesis" betont. Darüber hinaus signalisiert der Begriff auch den informellen Zwangs- und Solidaritätscharakter: Die Anforderungen an die Mitglieder mögen durchaus "schmerzlich" sein, andererseits wird über wechselseitige Hilfe und symbolische Tauschverhältnisse ein sichernder Zusammenhalt konstituiert. Die Stämme unterhalten zueinander konflikthafte Beziehungen, die von der wechselseitigen Toleranz bis zur offenen Feindschaft reichen. Doch das Phänomen unterscheidet sich von archaischen Gemeinschaften durch den partiellen, teil-zeitlichen Charakter der vorübergehenden Identifikation mit "Stammeskulturen" mit Hilfe von Masken (äußerliche Erkennungszeichen wie ein bestimmter 'look'): "Die Masse oder das Volk beruhen im Unterschied zum Proletariat oder anderen Klassen nicht auf einer Identitätslogik: ohne bestimmtes Ziel sind sie keine Subjekte der ablaufenden Historie. Die Metapher des Stammes (*tribu*) ermöglicht es, dem Prozess der Deindividualisierung gerecht zu werden, der Sättigung der dem Individuum inhärenten *Funktion* und der Betonung der *Rolle*, die jede Person (*persona*) in seinem Inneren spielen muss. Wohlgedenkt, genau wie die Massen ein ewiges Gewimmel bilden, so sind die sich darin kristallisierenden Stämme nicht stabil, die diese Stämme konstituierenden Personen können in einem

---

<sup>14</sup> Das Konzept des "Neo-Tribalismus" wurde insbesondere auch im angelsächsischen Raum breit rezipiert und als gewichtiger Beitrag zu den Cultural Studies verstanden.

<sup>15</sup> Ein Beispiel dafür sind für Maffesoli die Techno-Gemeinden, auch die Fangruppen, die sich um exemplarische Musik-Idole wie Iggy Pop u.a. herum bilden.

beständigen hin und her von einem zum anderen wandern." (Maffesoli 1988: 17) Die Vielzahl vernetzter Kleingruppen splittert die Sozialstruktur auf und relativiert die politischen Machtzentralen. Die heterogene Massengesellschaft wendet sich "lokalen Göttern" zu, sich ihre konkrete Existenz aneignen und auf politische Zukunftsprojekte verzichtend. Es kommt zu einer "Transfiguration des Politischen"(Maffesoli 1992). Während die Kommunitarismusbewegung gerade das Verschwinden entsprechender Zusammenhalte beklagt, konstatiert Maffesoli im Gegenteil dessen unglaubliche und auch ungeheuerliche Vielfalt (Maffesoli 1993).

Das Tableau, das Maffesoli von der Gestalt der Postmoderne zeichnet, wäre unvollständig ohne die dem Neo-Tribalismus korrespondierende Form des postmodernen Nomadentums (Maffesoli 1997). Die emblematische Figur des "rolling stone", so schreibt Maffesoli in Bezugnahme auf Bob Dylan und die Rolling Stones, drückt in postmoderner Weise eine anthropologische Grundverfasstheit der Suche nach Abenteuer, des Wanderns, der Individuation (C.G.Jung) als Weg aus, der kein spezifisches Ziel vor Augen hat, sondern ziellos von einem Ort, einer Erfahrung zur nächsten 'treibt' und seine existenzielle Verfasstheit als 'Fremder unter Fremden' für die Momente des Maskenspiels, der vorübergehenden Identifikation verlässt. "Nach dem Bild der emblematischen Figur von Dionysos, der, wie die Mythologen betonen, ein zugleich chthonischer, d.h. verwurzelter Gott und eine nomadische Macht par excellence ist, ist auch die tribale Gesellschaft strukturell fragmentiert. Die Heterogenität ist ihr wesentliches Merkmal. Der Polytheismus der Werte erscheint wieder auf der Tagesordnung." (Maffesoli 1998: 101) Und damit auch das, wie Maffesoli ausführt, strukturell unüberwindbare "Böse" (Maffesoli 2002: 62).

### **3. Wirkungsgeschichte und Kritik**

Maffesolis schnelle Karriere und schließlich und vor allem seine soziologische Position machen ihn seit etwa der zweiten Hälfte der 80er Jahre für weite Teile der französischen Soziologie zu einem permanenten Skandal. Exemplarisch dafür steht die Aufregung um die 'Affäre Teissier' im Sommer 2001, um die von ihm betreute Doktorarbeit der medienbekannten Astrologin, die für einige Soziologen (etwa Bernhard Lahire, Christian



Baudelot, Roger Establet) zum Anlass der öffentlichen Abrechnung wird. Andere wiederum (etwa Alain Touraine) erkennen in der von Tessier erfolgreich vorgestellten Arbeit eine zwar schwache und in mehrfacher Hinsicht unhaltbare Argumentation, ohne aber die Aufregung begreifen zu können, die sie in der Disziplin auf sich ziehe.<sup>16</sup>

Maffesolis heutige Stellung innerhalb der französischen Soziologie ist also als ambivalent einzuschätzen. Einerseits wird er von weiten Teilen dieser Soziologie geschnitten, gilt als *persona non grata*, die der Soziologie mehr Schaden zufüge als sie ihr nütze. In vielen Einführungen und Überblicksdarstellungen ist von ihm nicht die Rede. Nur wenige der außerhalb Frankreichs bekannten französischen Soziologen - wie Alain Touraine - beziehen sich mitunter auf ihn. Das ist jedoch nur die eine Seite der Medaille: Gleichzeitig erzielen seine Bücher in Frankreich hohe Auflagen und wurden u.a. ins Englische, Portugiesische, Spanische und Japanische übersetzt. Der französischen Fachdebatte hat er mit den Werken von Schütz, Berger, Luckmann, Simmel u.a. sowie seinem frühen und durchgängigen Plädoyer für qualitativ-verstehende Sozialforschung wichtige Einblicke in andere Traditionen der Soziologie eröffnet. Er ist zudem ein viel angefragter Redner und Diskutant im öffentlichen Leben und auf soziologischen Konferenzen in der ganzen Welt. Ungeachtet der erwähnten Einwände lässt sich resümierend festhalten, dass Maffesoli zeitdiagnostisch wichtige Begriffe geprägt hat und sein Plädoyer für eine 'andere Soziologie' zahlreiche Denk-Anstöße für die Sozialwissenschaften und die Kulturtheorien enthält. In Frankreich selbst wie auch in vielen Ländern rund um den Globus beziehen sich Soziologinnen und Soziologen auf seine Konzepte und nutzen sie für empirische Forschungen, wie eine Vielzahl von monographischen Fallstudien zu so unterschiedlichen Themen wie den Banden der Pariser Metro-Unterwelt, den Drogenszenen, den Techno- und Rave-Communities u.a.m. belegen. Im englischsprachigen Raum wurde insbesondere seine Analyse des Neotribalismus und zu dessen postmoderner Komplementärfigur des Nomaden, aber auch seine Überlegungen zur totalitären Gewalt der Moderne von kulturtheoretisch interessierten Soziologen

---

<sup>16</sup> Vgl. [www.homme-moderne.org/société/socio/teissier/Index.html](http://www.homme-moderne.org/société/socio/teissier/Index.html); Zugriffsdatum 20.4.2004.

rezipiert, etwa bei Zygmunt Baumann, oder Scott Lash und John Urry.<sup>17</sup> In Einführungs-Readern der Cultural Studies gilt er als wichtiger französischer Kulturtheoretiker der Gegenwart.

Maffesoli provoziert gewiss die erwähnte Kritik durch einen eigenwilligen essayistischen Stil, der sich den disziplinären Normalerwartungen komplett entzieht. Auch der eher philosophisch-phänomenographische Charakter, die vielfachen insistierenden Wiederholungen von Argumentationsfiguren, die Nichtbeachtung disziplinärer und gattungsbezogener Grenzen sowie der Verzicht auf die demonstrierende Anwendung in eigenen empirischen Untersuchungen tragen dazu bei. Gewichtiger scheint mir die Frage zu sein, ob nicht Maffesolis Diagnose der Ablösung einer 'prometheischen Moderne' durch eine 'dionysische Postmoderne' in ihrer Anlage einem 'kurzen Traum immerwährender Prosperität' (Burkart Lutz) verhaftet ist und die erwähnten Tendenzen (einschließlich der 'unterdrückenden Macht der modernen Institutionen, die deren Ermöglichkeiten ausblendet) überstilisiert. Die gegenwärtigen Bewegungen der ökonomischen Globalisierung und der Umorganisation der Arbeits- und Sozialbeziehungen künden vielleicht gerade vom Gegenteil, von einer Rückkehr einer längst vergangen geglaubten ökonomischen Moderne. Auch läßt sich gegen seine Ablehnung der Individualisierungsdiagnosen einwenden, das sie, was ja schon die Figur des Nomaden andeutet, vielleicht so unvereinbar mit der Idee des Neotribalismus gar nicht sind und der Stammes-Wechsel eine aktivere individuelle Komponente enthält, als Maffesoli dies vorsieht.<sup>18</sup> Das der Verweis auf die ewige Tragik des Konflikts zwischen Gut und Böse, auf den Fehlschlag jeder 'Verbesserungsbemühung' und emanzipatorischen Hoffnung schließlich all diejenigen nicht zufrieden stellen kann, die sich politisch dafür einsetzen, versteht sich von selbst.

## Literaturverzeichnis

### (a) Primärliteratur (Auswahl)

Balandier, G./Maffesoli, M. (Hg.): Les Sociologies I. Band 1. Paris 1981

Balandier, G./Maffesoli, M. (Hg.): Les Sociologies I. Band 2. Louvain 1982

Maffesoli, M.: Logique de la domination. Paris 1976.

---

<sup>17</sup> Vgl. zu einem Überblick über die Rezeption in Großbritannien Evans (1997).

<sup>18</sup> Vgl. dazu die Diskussion in Keller (1988).

- Maffesoli, M.: La violonce totalitaire. Essai d'anthropologie politique. Paris 1979.
- Maffesoli, M.: La conquête du présent. Pour une sociologie de la vie quotidienne. Paris 1979.
- Maffesoli, M./Bruston, A.: Violence et transgression. Paris 1979
- Maffesoli, M. (Hg.): La galaxie de l'imaginaire. Dérive autour de l'œuvre de Gilbert Durand. Paris
- Maffesoli, M.: Essais sur la violence banale et fondatrice. Paris 1984. [1978]
- Maffesoli, M.: La connaissance ordinaire. Précis de sociologie compréhensive. Paris 1985a.
- Maffesoli, M. (Hg.): Une Anthropologie des Turbulences. Hommage à Georges Baldandier. Paris 1985b.
- Maffesoli, M.: Der Schatten des Dionysos. Zu einer Soziologie des Orgasmus. Frankfurt/Main 1986 [1982].
- Maffesoli, M.: Das ästhetische Paradigma. Soziologie als Kunst. In: Soziale Welt 4, 1987a,##
- Maffesoli, M.: Das gesellschaftliche Göttliche. In: Kamper, D./Wulf, Chr. (Hg.): Das Heilige. Seine Spur in der Moderne. Frankfurt/Main, S.##
- Maffesoli, M.: Le temps des tribus. Le déclin de l'individualisme dans les sociétés de masse. Paris 1988.
- Maffesoli, M.: Ein Vergleich zwischen Emile Durkheim und Georg Simmel. In: Rammstedt, O. (Hg.): Simmel und die frühen Soziologen. Nähe und Distanz zu Durkheim, Tönnies und Max Weber. Frankfurt/Main 1988a, S. 163-180.
- Maffesoli, M. (Hg.): The Sociology of Everyday Live. Schwerpunktheft von Current Sociology Vol 37, Nr. 1
- Maffesoli, M.: Au creux des apparences. Pour une éthique de l'esthétique. Paris 1990.
- Maffesoli, M.: Présentation. Vorwort zu Emile Durkheim: Les Formes élémentaires de la vie religieuse. Neuauflage. Paris 1991, S. 5-36
- Maffesoli, M.: La transfiguration du politique. La tribalisation du monde. Paris 1992.
- Maffesoli, M.: La contemplation du monde. Figure du style communautaire. Paris 1993.
- Maffesoli, M.: Vitalismus und Naturalismus als epistemologische Grundlagen einer Soziologie des Alltags. In: Jung, T./Müller-Doohm, S. (Hg.): Wirklichkeit im Deutungsprozess. Frankfurt/Main 1993b, S. 482-495
- Maffesoli, M.: Eloge de la raison sensible. Paris 1996.
- Maffesoli, M.: Du nomadisme. Vagabondages initiatiques. Paris 1997.
- Maffesoli, M.: L'instant éternel. Le retour du tragique dans les sociétés postmodernes. Paris 2003 [2000].
- Maffesoli, M.: La part du diable. Précis de subversion postmoderne. Paris 2002.
- Maffesoli, M.: Notes sur la postmodernité. Le lieu fait lien. Paris 2003.
- Maffesoli, M.: Le rythme de la vie. Variations sur les sensibilités postmodernes. Paris 2004.

(b) Sekundärliteratur und weitere zitierte Texte

- Centre d'Études sur l'Actuel et le Quotidien (Hg.): Dérive autour de l'œuvre de Michel Maffesoli. Paris 2004.
- Durand, G. : Les structures anthropologiques de l'imaginaire. Introduction à l'archétypologie générale. 10. Aufl. Paris 1984 [1969]
- Durkheim, E.: Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt/Main 1984 [##]
- Evans, D.: Michel Maffesoli's sociology of modernity and postmodernity: an introduction and critical assesment. In: The Sociological Review 1997# #, S. 220-243.

- Keller, R.: Wiederkehr des Dynosischen? Logik und Formen alltäglicher Verge-  
meinschaftung bei Michel Maffesoli. Unv. Diplomarbeit. Bamberg  
1988.
- Keller, R.: Michel Maffesoli. Eine Einführung. Konstanz 2006.
- Moebius, S.: Postmoderne Theoretiker der französischen Soziologie. Das Col-  
lège de Sociologie, Edgar Morin, Michel Maffesoli, Bruno Latour. In:  
Kaesler, D. (Hg.): Aktuelle Theorien der Soziologie. Von Shmuel N.  
Eisenstadt bis zur Postmoderne. München 2005, S. 332-350.
- Poncet, E.: Free parti. Michel Maffesoli, 60ans, sociologue ès raves et grand  
manitou des tribus sociales. In: Libération v. 22.12.2004, S. ##
- Sansot, P.: La poétique de la ville. Paris 1971.
- Worringer, W. (1981): Abstraktion und Einföhlung. München [##]